



Nr. 4 April 1931 3. Jahrgang Organ des K. J. V. D. (Opposition)

Der Weg zum Sieg!

„Schlimmer kann es gar nicht kommen“, so spricht der Arbeitslose auf der Stempelstelle und der geschundene Arbeiter im rationalisierten Betrieb. Vor einem Jahr hörte man diese Worte schon, und dennoch ist es schlimmer gekommen, schlimmer, als selbst die größten Pessimisten angenommen haben.

„So kann es nicht weitergehen“. Auch diese Worte hören wir seit langem allorten. Und dennoch geht es so weiter wie bisher. Nach wie vor werden der Arbeiterklasse und ihrer Jugend alle Lasten der kapitalistischen Krise aufgebürdet, die Arbeitslosigkeit steigt weiter, es wird weiter der Lohn abgebaut, die Bezüge der Arbeitslosen, der Kranken, der Wohlfahrtsempfänger, sie werden weiter gekürzt, weiter steigt die faschistische Flut, weiter fordert der faschistische Terror seine Opfer. Gestern knallte man einen parteilosen Arbeiter, heute einen Sozialdemokraten, morgen einen Jungkommunisten über den Haufen. Egal, welches Parteilagere, der Dolch und die Pistole des Faschisten ist gegen jeden gerichtet, der sich zum klassenbewußten Teil des Proletariats zählt.

„Es muß ein Ausweg gefunden werden“. Dieser Gedanke bewegt heute Millionen, es sprechen ihn auch Hunderttausende von jugendlichen Arbeitern aus. Aber wo ist dieser Ausweg? Immer größer wird die Zahl derer, die ihn darin sehen, daß sie Schlößchen machen mit dem Leben. Ein solcher Ausweg ist Sache Verzweifelter und Hoffnungsloser, aber nicht der von Kämpfern.

Größer wird auch die Zahl derer, die den Ausweg darin sehen, daß sie zu den Todfeinden der Arbeiterklasse gehen und sich dem Faschismus in die Arme werfen. Sie vergessen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, und nicht das der Todfeinde der Arbeiterschaft. Den Ausweg aus aller Qual und all diesem Elend, das gerade den jugendlichen Arbeiter bedrückt, den müssen die Klassenorganisationen der proletarischen Jugend zeigen. Tun sie das?

Da hat die Sozialistische Arbeiterjugend jetzt ihren Werbe- und Kampflomonat gehabt. „Gegen Faschismus und Wirtschaftskrise“, unter dieser Losung führten die Arbeiterjugend und Arbeitermädels, die in der SAJ zusammengeschlossen sind, ihre Arbeit durch. Treppauf, treppab sind sie gelaufen, sie haben ihre Losungen gekiebt, Flugblätter verteilt, waren in den Betrieben tätig, haben Versammlungen gemacht, opfereten jede freie Stunde der Organisation. Sie taten es in dem Bewußtsein, mit dieser Arbeit ihren Teil zum Kampf gegen Faschismus und Wirtschaftskrise beizutragen.

Aber es kommt auf das Wie und auf das Ziel dieser Aufklärungsarbeit an. Das Hauptmaterial des Werbemonats war z. B. ein

Flugblatt, das in großen Lettern die Jungkommunisten des 10jährigen Verrats an den Interessen der Arbeiterjugend beschuldigte. Entsprechend den Notwendigkeiten des Kampfes gegen den Faschismus? Nein! Es schürte den Bruderhaß und leistete damit dem Faschismus Vorschub.

Genügte es — wie das in den öffentlichen Versammlungen geschah — zu sagen, daß der Faschismus eine Gefahr für die Arbeiterjugend sei, daß die Wirtschaftskrise gerade den jungen Proletariat bedrückt? Nein! Die jungen Arbeiter kennen ihre verzweifelte Lage. Was sie wissen wollen und wissen müssen, ist, welchen Weg sie zu gehen haben, um aus diesem Elend herauszukommen. Und wenn da gesagt wurde „politische Aufklärung tut not“ so ist das gewiß richtig, aber was nach dieser politischen Aufklärung? Wo bleibt die Antwort auf die Frage, was muß gegen den faschistischen Terror geschehen, was wird gegen Lohnabbau und Arbeitslosigkeit unternommen, was gegen die Arbeitsdienstpflicht, was muß man tun, um die Lasten der Krise von den Schultern der Arbeiterklasse und ihrer Jugend zu nehmen? In keiner der vielen Versammlungen eine Antwort. Oder doch. „Severing und die preußische Polizei sind der beste Schutzwall gegen den Faschismus“, hörten wir in einer Versammlung. Dieselbe Polizei, die allé Demonstrationen der revolutionären Arbeiterschaft verbietet, aber zu gleicher Zeit eine Generalmusterung des faschistischen Stahlhelm in Berlin gestattet und schützt, diese Polizei soll Wall gegen den Faschismus sein? Wer lacht da nicht! Und in einer anderen Versammlung: „Wir müssen die Regierung Brüning stützen, um Schlimmeres zu verhindern.“ Um dessen willen nimmt man den Lohnabbau entgegen, duldet man immer größere Belastungen, ermöglicht man den Bau von Panzerkreuzern, tut man keinen Schritt, um der Arbeitslosigkeit und der Not wirksam zu begegnen.

Kann es überhaupt etwas schlimmeres als eine solche Politik geben? Sie predigt Passivität, wo entschlossener Kampf vonnöten ist, sie zersetzt und demoralisiert die Arbeiterschaft, raubt ihr jedes Kraft- und Machtbewußtsein, verurteilt sie zur Ohnmacht und öffnet so der faschistischen Demagogie Tür und Tor. Ein solcher Weg führt zur Vernichtung, zur zerschmetternden Niederlage.

Da ist die andere große proletarische Jugendorganisation, der Kommunistische Jugendverband. Es gibt keine Organisation, deren Mitglieder mit solcher Begeisterung, mit so viel Hingabe und Opfermut für ihre Sache werben und wirken, wie das die Jungkommunisten tun. Unter unerhörten Opfern marschieren sie jetzt Ostern in Berlin, Frankfurt, Jena und

Braunschweig zum Jugendtag auf. Wir sind bei den marschierenden Jungkommunisten, wir fühlen uns mit ihnen auf das allerengste verbunden, auch wenn wir wegen unseres Kampfes für eine richtige kommunistische Jugendpolitik zeitweilig außerhalb der Organisation gestellt wurden.

Die derzeitige Führung des Kommunistischen Jugendverbandes setzt an den Anfang des Weges, der gefangen werden muß, das, was an seinem Ende stehen müßte. Gewiß, auch wir sind der Ansicht, daß die proletarische Lösung der kapitalistischen Krise die Machtergreifung der Arbeiter, die Errichtung der Diktatur des Proletariats sein muß. Aber diese Lösung erfordert die ganze Kraft der proletarischen Klasse, erfordert den Einsatz aller Kräfte der jungen wie der erwachsenen Arbeiter. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß eine Organisation, und mögen ihre Mitglieder noch so hingebungsvoll und begeistert kämpfen, die Kraft der ganzen proletarischen Klasse ersetzen kann. Die Verhältnisse sind noch nicht so reif, daß die Mehrheit der Arbeiterklasse und ihrer Jugend gewillt ist, bereits für die Diktatur des Proletariats und ein Sowjetdeutschland zu kämpfen. Es ist noch nicht möglich, die Mehrheit für diese Endziele des revolutionären Kampfes in Bewegung zu setzen. Möglich ist aber, große Massen Arbeiter und Jungproletariat aller Richtungen, für Forderungen, die ihren unmittelbaren Tagesbedürfnissen entsprechen, in Bewegung zu setzen und zum Kampf zu führen.

Und hier muß angefangen werden. Gegen den faschistischen Terror muß die Abwehr organisiert werden, für die 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich ist der Kampf aufzunehmen. Ausreichende Unterstützung für alle Erwerbslose während der ganzen Dauer ihrer Erwerbslosigkeit ist zu fordern. Gegen die Arbeitsdienstpflicht, gleich, in welcher Form sie sich zeigt, muß man sich zur Wehr setzen. Diese Forderungen entsprechen den unmittelbaren Interessen aller jugendlichen und erwachsenen Arbeiter; im Kampf für ihre Durchsetzung ist es möglich, die proletarische Einheitsfront zu schließen. Denn seien wir uns über eines klar: der Weg zum Sieg über den Faschismus, der Weg zur erfolgreichen Gegenoffensive der Arbeiterklasse im politischen und wirtschaftlichen Kampf, er führt über die proletarische Einheitsfront. Es gibt keine größere Macht, als die zur kämpfenden Einheitsfront zusammengeschlossenen Arbeiter und Jungproleten. Sie muß und sie kann entstehen im Kampf um Arbeit und Brot, im Kampf gegen den faschistischen Terror. Auf diesen Gebieten erfolgreich zu kämpfen, das heißt die Voraussetzungen zu schaffen für den endgültigen Sieg und Triumph, für die Errichtung der Herrschaft der Arbeiterklasse.

Von der Kampffront

Wer ist für die Arbeitsdienstpflicht?

Seit Jahr und Tag trommeln wir im „Jungen Kämpfer“ schon gegen die Arbeitsdienstpflicht. Wir haben auch eindringlich davor gewarnt, sich mit der vorläufigen Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums, daß die Arbeitsdienstpflicht gegenwärtig nicht durchführbar sei, zufrieden zu geben, sondern haben darauf hingewiesen, daß der Weg zur Verwirklichung der Arbeitsdienstpflicht jetzt über den sogenannten freiwilligen Arbeitsdienst geht.

Um den Gedanken des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes stärker zu propagieren, gibt jetzt das Kuratorium für Arbeitsdienst eine Zeitschrift heraus, die sich „Der Arbeitsdienst“ nennt. In Nr. 2 dieser Zeitschrift sind Briefe veröffentlicht, die zeigen, welche Kreise sich für die Arbeitsdienstpflicht erwärmen und was sie sich darunter vorstellen.

Da schreibt ein Generalmajor a. D. Faupel: „Wolür jeder bewußte Deutsche eintreten und kämpfen muß . . . ist die Einführung eines zunächst freiwilligen Arbeitsdienstes, der später in eine Arbeitsdienstpflicht auszubauen ist. Für den Gedanken des Arbeitsdienstes zu werben, ihn zu stützen, wo er bereits in die Tat umgesetzt ist und ihn schleunigst tatkräftig auszubauen, das ist der Zweck des soeben ins Leben gerufenen „Volksbundes für Arbeitsdienst“. Jedes neue Mitglied bedeutet Kraftzuwachs zum Wiederaufstieg (Wiederaufstieg zu kapitalistischer und militaristischer Herrlichkeit ist gemeint d. Red.) durch Arbeitsdienst.“

Auch der Nationalheld des Jahres 1929, der Ozeanüberquerer Hauptmann Köhl meldet sich und schreibt: „Ich begrüße die Idee des Arbeitsdienstes, und ich hoffe, daß Ihre Bemühungen einen weiteren Schritt vorwärts zu unserem Wiederaufbau bedeuten mögen.“ „Unser Wiederaufbau“, das heißt bei Köhl Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft auf dem Rücken der hungernden Arbeiterschaft.

Ein Herr von Klitzing, Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft Nordmark-Niedersachsen für deutsches Arbeitsdienstjahr“ be-

grüßt freudig das Erscheinen dieses Propagandaorgans für die Arbeitsdienstpflicht. Ihm schließt sich an ein Herr Krieger, seines Zeichens Domänenrat. Er erdreistet sich zu sagen: „Es dürfte nicht schwer fallen, diese (die Kräfte) aufzubieten, besonders auch in der deutschen Jugend, die, wie Sie richtig sagen, des parteipolitischen Mißbrauchs müde ist und sich für das Vaterland betätigen will, auch ohne die Lohnfrage in den Vordergrund zu stellen.“ So sehen Sie aus, Herr Krieger. Die deutsche Arbeiterjugend denkt nicht daran, ihre Kräfte einzusetzen für den Wiederaufbau dieses kapitalistischen „Vaterlandes“, das sie in Dreck und Elend verkommen läßt und wenn es wieder soweit ist, in die Schützengräben und auf die Schlachtfelder schicken wird. Sie denkt nicht daran, die Lohnfrage in den Hintergrund zu stellen, damit die Gewinne der Kräfte und Industrieherrn wachsen.

So und ähnlich lassen sich noch die verschiedensten Typen vernehmen. Den Vogel schießt ein Weingutsbesitzer Namens Steinbach ab. Er begrüßt freudig die Bestrebungen des „Volksbundes für den Arbeitsdienst“, und um diesem famosen Volksbund mehr Mut für die weitere Arbeit zu machen, erklärt er in seinem Schreiben: „Ich bin bereit, dem Volksbund je 20 Flaschen Wein aus meinen 3 Weingütern . . . kostenfrei zu übersenden.“ Es versteht sich am Rande, daß das Kuratorium für den Arbeitsdienst diese Spende freudig empfängt und im Kommentar erklärt: „Vor allem wäre es begrüßenswert, wenn der dankenswerte Entschluß des Herrn Steinbach Nachahmung fände.“

Allen diesen Brüdern, den Militaristen, den Argratiern und auch diesem edlen Weingutsbesitzer muß ein Strich durch die Rechnung gemacht werden. Auf der Stempelstelle, im Betrieb, in Stadt und Land, überall muß die Front gegen die Arbeitsdienstpflicht aufgerichtet werden, und die proletarische Jugend wird siegen, wenn sie geschlossen und entschlossen kämpft.

Ihre Sorgen!

Ein edler Wettstreit ist entbrannt. Die „Junge Garde“ wirft der SAJ. vor, daß sie im Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht versagt habe, und der „Führer“, das Funktionärorgan der SAJ., reagiert wie folgt:

„Wir fragen die Jungkommunisten: „Wo habt ihr euer Material im Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht? Wo sind eure Rededispositionen, wo eure Broschüren?“

Alsdann erzählt der „Führer“, daß die SAJ. schon (!) im Januar eine Rededisposition gegen die Arbeitsdienstpflicht herausgebracht habe, und bereits im März (!) den Gruppen eine Broschüre zur Verbreitung zugestellt habe.

Im Wettstreit darum wem der Preis gebührt, zuerst Alarm geschlagen und die arbeitende Jugend zum Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht zu haben und auch das Häuszeug für diesen Kampf lieferte, würde die KJO. sicherlich den ersten Preis erhalten. Aber uns gelüstet es nicht nach solchen Ehren. Wichtiger als dieser Streit,

wichtiger als das bloße Reden über die Arbeitsdienstpflicht ist die Organisation des Kampfes gegen die Zwangsarbeit. Und hier versagen SAJ. und KJV. gleichermaßen. Dort wo die KJO. die Initiative ergreifen hat und sich bemühte die notwendige Einheitsfront der arbeitenden Jugend im Kampfe gegen die Zwangsarbeit zu formieren, da haben sich sogar diese beiden Organisationen der Sabotage schuldig gemacht.

Die Lage ist nach wie vor ernst. Der Gegner arbeitet systematisch an der Verwirklichung des Arbeitsdienstes. Es ist deshalb wirklich an der Zeit statt unfruchtbares Geschwätz zu machen, ernsthafte Kampfmaßnahmen zu ergreifen, eine Massenbewegung gegen die Arbeitsdienstpflicht zu schaffen. Der Hebel dazu ist: die Bildung von proletarischen Jugendkartellen in Stadt und Land. Durchführung von gemeinsamen Demonstrationen und Kundgebungen, die Mobilisierung der Gewerkschaften wie der erwachsenen Arbeiter überhaupt, denn auch sie müssen an diesem Kampf teilnehmen, wenn er erfolgreich geführt werden soll!

„Vorsichtige Versuche!“

Die Sozialdemokratische Presse bemüht sich ständig den Nachweis zu führen, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung Syrup ein Gegner der Arbeitsdienstpflicht sei. Das dem nicht so ist, zeigt ein Artikel im Heft 7 des „Magazin der Wirtschaft“. Es heißt da u. a.

„Sollte es durch die freiwillige Mitarbeit der öffentlichen Körperschaften gelingen, Arbeiten bereit zu stellen, die nur geringfügige zusätzliche Kosten verursachen, so müßte es möglich sein die Mittel für vorsichtige Versuche mit einem freiwilligen Arbeitsdienst aufzubringen.“

Aus den „vorsichtigen Versuchen“ des Herrn Syrup wird die allgemeine Arbeitsdienstpflicht erwachsen, wenn sich die proletarische Jugend nicht schon jetzt gegen diese vorsichtigen Versuche zur Wehr setzt.

Syrup steht nicht allein. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald vom Zentrum erklärte am 29. Februar im Haushaltsausschuß des Reichstags, „daß der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes zweifellos vieles für sich hat.“

Die arbeitende Jugend sollte Herrn Stegerwald nicht darüber im Zweifel lassen, daß sie für den sogenannten „freiwilligen“ Arbeitsdienst nichts, aber auch gar nichts übrig hat.

Deutsche Turnerschaft für Arbeitsdienstpflicht

Der Zeitschrift „Arbeitsdienst“ entnehmen wir: „Wie weiter verläutet, will sich die Deutsche Turnerschaft, deren Vorsitzender Staatsminister a. D. Dominikus in der Presse eifrig für diese Ideen eingetreten ist, ebenfalls ganz in den Dienst der Arbeitsdienstbewegung stellen.“

Zehntausende von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen befinden sich noch in der Deutschen Turnerschaft. Diese Organisation rühmt sich heute noch, dem deutschen Imperialismus im Jahre 1914-18, „320.000 Männer für den Heeresdienst vorgebildet“ zu haben. Jetzt tritt sie für die Arbeitsdienstpflicht ein, und wiederum um Kanonenhüter für neuen Krieg zu liefern.

Die proletarischen Jugendlichen, die noch dieser Organisation angehören, müssen ihr mit Abscheu den Rücken wenden, und sich der Arbeitersportbewegung anschließen.

Vorstoß in den Gewerkschaften

In der letzten Generalversammlung des Berliner D. M. V. wurde ein Antrag gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht vom Genossen Uhlmann gestellt und begründet, und mit großer Mehrheit angenommen. Nach einer Kennzeichnung der sehr ernst zu nehmenden reaktionären Machenschaften heißt es in dem Antrag:

„Es ist daher Aufgabe der Gewerkschaften, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einen entschlossenen Kampf gegen jede Art von Arbeitsdienstpflicht zu führen. Das Jugendsekretariat wird beauftragt, sofort Material in dieser Frage auszuarbeiten. In allen Veranstaltungen der Jugendsektion, in den Jugendvertrauensleute-Sitzungen, sowie in den Betriebsversammlungen muß zu diesem Anschlag auf die kargen Rechte der arbeitenden Jugend Stellung genommen werden. Die erwachsene Metallarbeiterschaft ist in gleichem Maße zum entschlossenen Abwehrkampf zu mobilisieren. Alle Bestrebungen, die gesamte Jugend unter Führung der freien Gewerkschaften zum einheitlichen Kampf zu formieren, müssen mit ganzer Kraft unterstützt werden.“

